

Zurück zur Stunde Null

Wir haben die Zeit zurückgedreht. Es ist wieder 1949.

Genauer: Montag, der 23. Mai 1949, der Tag, an dem unsere Bundesrepublik geboren und das Grundgesetz verkündet wurde. Steigen Sie ein in unsere Zeitmaschine, und begleiten Sie Brigitte-Reporterin Ulla Fröhling auf ihrer Reise.

Über Hamburg geht eine schmale Mondsichel auf. Es ist 3.41 Uhr am Morgen. Der 23. Mai 1949. Die meisten Menschen in den vier deutschen Besatzungszonen schlafen noch, manche etwas unruhig. Vielleicht weil es die Nacht zum Montag ist oder weil eine Kaltluftfront von Westen heranzieht. Vielleicht ahnen sie auch, daß heute etwas passiert, was ihr ganzes Leben beeinflussen wird. Ach, die Menschen sind Überraschungen leid, sie wollen Frieden und Essen und keine Angst. Aber Angst kann man schwer verlernen. Gegen Morgen wird der Schlaf leichter, Träume kommen.

‘Ei ei ei Maria, Maria von Ba-hia . . .’ Maria in Bad Lauterberg im Harz fährt verschwitzt und zornig aus dem Schlaf hoch. Kein Wunder, 40 Steinhäger hat sie gestern getrunken, einen Bierhumpen voll. Daß sie keine zehn Stück schafft, hatte einer mit ihr gewettet. Klar, daß sie da noch was draufsetzen mußte. Und ständig hat dieser dämliche Kerl dann den blöden Samba auf der Musikbox gedrückt. Bis zwei Uhr früh. ‘Ei ei ei Maria, Maria von Bahia, jeder, der dich tanzen sieht, träumt nur noch von Maria. Keiner

versteht es so wie du, und es fliegen dir im Nu alle Männerherzen zu.’

Der soll nicht von ihr träumen, und sein Herz will sie schon gar nicht haben. Der soll mit ihr Geschäfte machen und sie respektieren. Schluß, aus. Schnaubend schmeißt sie sich auf die Seite, boxt das Kopfkissen zurecht, zieht die Bettdecke fest um ihren Busen und schläft sofort wieder ein.

Auch Irene in Berlin-Wedding ist aufgewacht. Sie schwingt sich aus dem Bett, greift nach dem Bügeleisen, eilt zum Herd. Ach, Irene, das ist doch gar nicht mehr nötig! Die Blockade ist seit zehn Tagen vorbei. Es gibt wieder den ganzen Tag Strom, nicht nur zwei Stunden. Wo man nachts kochen mußte, um morgens was Warmes in der Kochkiste zu haben. Leise, um Mutter und Großmutter nicht zu wecken, geht Irene zurück ins Bett.

Auf einer unbequemen Couch im Gut Kühren in Schleswig-Holstein liegt die 26jährige Rosemarie, eine von vielen Flüchtlingen, die die Gräfin Bülow aufgenommen hat. Rosemarie träumt, daß sie Tierärztin ist, ein grünes Abendkleid trägt und sehr viel Schmuck. Tiere vom Gut ihrer Ekern in Hinterpommern sind da. Rosemarie liebt diesen Traum. Es gibt auch andere: von Demütigungen, Vergewaltigungen. Schlaf, Rosemarie, bald mußt du hoch, weil alle durch dein Zimmer zum Frühstück gehen.

Emma in Langenhorn geht wie früher mit ihrem Mann spazieren. Im Nebenzimmer wirft sich der 13jährige Wolf, ihr Wölflin, unruhig im Bett hin und her. Hoffentlich weckt er seine Mutter nicht auf. So lebendig wie

jetzt ist ihr Mann nur im Traum. Die Nazis haben ihn 1943 in Auschwitz ermordet.

Es gibt auch traumlose Schläferinnen: Felicitas in Hamburg, die mit ihrer Familie auf wenigen Quadratmetern lebt, mit Mann, vier Kindern und ihren Eltern, die gerade aus England zurückgekehrt sind. Der Säugling Thomas wird sie erst um sechs Uhr wecken. Antje in Essen schläft friedlich in ihren 25. und Putzi in München in ihren 29. Geburtstag hinein. Lassen wir sie noch ein paar Stunden in Ruhe.

Mittagszeit. Was gibt es Leckeres? In Berlins Westsektoren bekommt man heute eine Sonderzuteilung von 75 g Bohnenkaffee für 57 Pf. In Treptow gibt es Lebertran für Tbc-kranken Kinder. Jedem Normalverbraucher in Hamburg stehen heute 1572 Kalorien zu, zum Beispiel 100 g Schlachtfette, 100 g Käse, 100 g Trockenfrüchte und 100 g Fisch — wenn die Versorgung klappt. Das reicht gerade aus, um so auszusehen wie Gert Fröbe als 'Otto Normalverbraucher' in dem Film 'Berliner Ballade', der gerade in den Kinos läuft. Für ehemalige KZ-Häftlinge gibt es noch 206 Kalorien dazu. Manches kriegt man schon ohne Lebensmittelkarten; aber wer kann sich ein Ei für 67 Pf. leisten, wenn er 1,30 Mark pro Stunde verdient? Übrigens: 1,30 Mark verdienen die Männer, Frauen bekommen nur 83 Pf.

Wonach duftet es in den Küchen? Auf dem Gut Kühren in Schleswig-Holstein riecht es nach angebrannter Magermilchsuppe mit Kleie. Aber Rosemarie braucht das heute nicht zu riechen: Seit einer Stunde ist sie unterwegs zum Arbeitsamt in Preetz. Zu Fuß, denn es fährt wieder kein Zug. Ihr ist noch

ein bißchen übel, gestern hat ihr Bruder eine Handvoll Kippen mitgebracht —englischer Tabak!—, die hat sie aufgepult und sich eine Zigarette draus gedreht.

Aus dem Fenster einer Pension in der Kneisebeckstraße zieht unwiderstehlicher Bratenduft in die heiße Berliner Trümmerstaubluff. Eine junge Frau wickelt Garn von Rouladen ab und lutscht jeden einzelnen Faden aus.

Bei Putzi in der Münchner Leopoldstraße 4 riecht es ganz schrecklich nach Sauerkraut. Das kommt aus dem Zimmer von Hanna Ralph. Alle rümpfen die Nase, aber keiner sagt was, schließlich war Hanna Ralph mal die Kriemhild im Nibelungenfilm von Fritz Lang. Damals hatte sie einen Wagen, der war mit Leopardenfell ausgeschlagen, und Edgar Wallace wollte ihr ein Theater bauen. Nun sitzt sie hier im 60 Mark-Zimmer bei der Putzi, macht sich Sauerkraut auf dem Ofen warm, und immer wenn's Telephon läutet, huscht sie als erste hin, weil es endlich noch einmal der große Wurf sein könnte. Aber dann ist es wieder nur für die Firma Mix und Genest, die den Anschluß vorher hatte.

In Hamburg bei Felicitas gibt es einen Rest Pelagon-Schnope vom Wochenende. Pelagon ist Trockenmilch, etwas gesüßt, die wird mit Wasser angerührt: lecker. Felicitas kocht Kartoffeln in Milch. Interessant die Art der Zubereitung: Felicitas zieht Gummischeue an, pirscht sich vorsichtig an die Kochplatte, greift nach den Topfhenkeln und springt in die Luft. Geschafft! Kein Stromschlag. Eines Tages wird Dieter die Leitungen erneuern. Alle sind froh, daß er weiß, wie man den Strom vor dem Zähler abzwei-

gen kann. Was soll man machen bei so einer großen Familie? Daß sich nehmen darf, wer Mangel leidet, hat sogar der Erzbischof Frings bestätigt. Seitdem 'fringsen' alle mit besserem Gewissen: Kohlen vom Lastwagen, Brot vom Bäcker, Kartoffeln vom Feld.

17.05 Uhr, Bonn. Dröhnend setzt die Orgel ein: 'Ich hab' mich ergeben.' Eben hat der 73jährige Konrad Adenauer gesagt: 'Ich verkünde hiermit das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland.' Eine Nationalhymne gibt es noch nicht, eine neue Fahne schon, es ist die alte: Schwarz-Rot-Gold. Die Väter des Grundgesetzes haben sich erhoben. Die vier Mütter auch. Zwölf fabrikneue 'Soennecken'-Füller liegen bereit, und 66 Mitglieder des Parlamentarischen Rats unterschreiben. Nur die beiden Kommunisten nicht; Ernst Renner: 'Ich unterschreibe nicht die Spaltung Deutschlands.' Draußen Hunderte von Menschen, Eltern und Kinder mit Papierfähnchen in den Händen. Die wenigsten wissen, was in diesem Grundgesetz drinsteht. Wissen sie überhaupt, was sie wollen? 13 Prozent, so hat eine Umfrage der Zeitschrift 'Spiegel' im März ergeben, wollen wieder eine Diktatur. Unter den größten Politikern der Vergangenheit rangiert für sie Hitler an vierter Stelle — nach Bismarck, Churchill, Stresemann. Nur 28 Prozent wollen kein deutsches Heer. 54 Prozent wollen einen westdeutschen Staat mit dem Ziel, die Ostzone später heimzuholen. Wer sie sind, das scheinen sie zu wissen:

*'Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien.
Heidi tschimmela bum.
Wir haben Mägdelein mit feurig-wildem Wesien.
Wir sind keine Menschenfresser.'*

So behauptet jedenfalls der Karnevalsschlagger vom Februar. Was diese Mägdelein wollen, hat der 'Spiegel' nicht extra erforscht. Fragen wir sie doch einfach mal selbst, was sie von der Angelegenheit halten. Gleich morgen früh, denn erst ab Dienstag, 0 Uhr, sind sie gleichberechtigt, laut neuem Grundgesetz.

Hinter Wolken geht die Sonne auf. Es ist der 24. Mai 1949, 5 Uhr morgens, in Bad Lauterberg im Harz. Heute scheint die Sonne nur in der Ostzone und Berlin. Der Westen ist verhangen, trübe. Gar nicht friedensmäßig.

Friedensmäßig, das ist das Wort des Jahres. Es gibt Wascholin, die friedensmäßige Waschlauge, Spalt-Tabletten in friedensmäßiger Zusammensetzung, Reisen mit friedensmäßigem Niveau und Nivea endlich wieder in Friedensqualität. Wirklich friedensmäßig ist auch der kulturelle Aufbruch: Hast du gestern Kafka im Radio gehört? — Was hältst du von Garry Davis und seiner Idee vom Weltbürgerpaß? — Glaubst du etwa, daß Klaus Mann einen Herzschlag hatte? — Weißt du, daß Rita Hayworth am Freitag Ali Khan heiratet? — Ach, Veit Harlan haben sie tatsächlich freigesprochen?

Auch Maria (29) aus Bad Lauterberg sitzt ganz friedensmäßig friedlich in ihrem Opel Super 6. Die vollen Haare im Nacken zu einer 'Olympiarolle' gedreht. In Hosen, die sie sich hat nähen lassen, denn Hosen für Frauen gibt's im Harz nicht. Der Kofferraum ist voll mit Bürsten, Besen, Pinseln. Die will sie heute verkaufen.

'Maria' (wir müssen brüllen, weil die rostigen Kotflügel so klappern), 'seit heute morgen

gibt es in der Tri-zone ein Grundgesetz. Wie finden Sie das?’

Maria (zornig): ‘Was bedeutet das denn für uns Kriegsdeutsche? Bringt es uns Brot? Frieden? Dürfen wir unsere Meinung sagen? Ich hab die Schnauze voll von Politik’, krachend tritt sie auf die Bremse, hätte fast den Jungen mit dem Handwagen erwischt. Der steht mitten auf der Straße und beugt sich über einen riesigen Topf: die Schulspeisung, die er zur Bonifatiuschule bringen soll. Ertappt latscht er weiter auf seinen Schuhen, die er sich gestern aus einem alten Autoreifen gesägt hat. Maria tritt die Kupplung, gibt Zwischengas und legt wieder los: ‘Wissen Sie, wenn Menschen in meinem Alter sagen, sie waren grundsätzlich dagegen, denen glaube ich nicht. Ich war nicht in der NSDAP, aber in den Schicken-Werken, und das war ein Rüstungsbetrieb. Laut Kontrollratsgesetz 552 ist mir deshalb geistige Tätigkeit verboten. Der Wernher von Braun war auch in einem Rüstungsbetrieb, und der ist jetzt in Amerika. Als die mich entnazifiziert haben, haben sie gesagt, ich sei ein Mitläufer. Da war ich wütend, ein Mitläufer war ich noch nie in meinem Leben. Wir sind Deutsche von der Etsch bis an den Belt, hat mein Vater mir immer vorgesungen. Wie gut, daß er tot ist, der hätte das alles nicht verkraftet. Hoffnungen? Da soll es jetzt eine Partei mit einem ‘C’ geben, christlich. Ich bin katholisch, die wähl ich. Aber ich glaube niemandem mehr was.’

Hm, vielleicht haben wir bei Irene in Berlin mehr Glück: ‘Irene, es gibt jetzt ein Grundgesetz für die Westzonen und Berlin!’

Irene, kurz angebunden: ‘Ach, das wußte ich gar nicht.’ Sie sitzt in ihrem Büro und ärgert sich über die aufgedonnerte Blondine auf dem Besucherstuhl. Die hat soeben verkündet: ‘Also, det will ick Ihnen mal sagen, Frollein, entweder kriege ick die Kinder oder die Schlafzimmern garnitur.’ Irene ist Fürsorgerin mit einem Gehalt von 196,10 Mark. Davon hat sie gerade 13,50 Mark für eine frische Dauerwelle ausgegeben: endlich, nach elf Monaten Blockade. Irene hat viel mit unehelichen Kindern zu tun, mit Vormundchaftsfragen, Unterhaltszahlungen. Viele Väter sind Besatzungssoldaten. Manche der Kinder Negerlein.

‘Irene, freuen Sie sich, daß Männer und Frauen nun endlich gleichberechtigt sind?’

Irene: ‘Waren sie das denn vorher nicht?’ Sie denkt: diese Westdeutschen und ihre Probleme! Interessiert uns blitzwenig.

Bei Maria, die inzwischen einen neuen Kunden ansteuert, haben wir mit diesem Thema mehr Erfolg: ‘Das Gleichrecht? Natürlich sind die Männer im Vorteil. Wir müssen gehorchen. Du studierst nicht Medizin, hat mein Vater gesagt und hat mich halb totgeschlagen. Er hat es gut gemeint. Jetzt darf ich wieder nicht studieren, muß aber meine ganze Familie durchbringen. Als mein Mann aus russischer Gefangenschaft kam, hab ich ihn in Friedland abgeholt. Dann saß er in meiner volleingerichteten Wohnung mit meinem Sohn und meiner Mutter. Die mußte ich ernähren. Ich hab geschoben, was das Zeug hielt: Mit einem Laster mit zwei Anhängern war ich unterwegs. Buttermarken hab ich selbst gedruckt. Und dann kommt der Herr Ehemann nach Hause, liegt auf meiner

Couch, liest 25 Pfennig-Romane, säuft meinen Whisky, raucht meine Zigaretten und will, daß ich aufhöre zu arbeiten: 'Ich kriege 21 Mark Arbeitslosenunterstützung; wenn du mich liebst, lebst du mit mir in einem Bett aus Apfelsinenkisten, irgendwo unterm Dach juchhe.' Das kann ich nicht, hab ich gesagt. Sicher, der war auch kaputt vom Krieg. Jetzt sind wir getrennt.'

Ein kleiner Knabe am Klavier, die Kinder aus der Nachbarschaft um ihn herum. Welchen Schlager soll er spielen, vielleicht den Mister Moneymaker?

*'Es fährt auf einer Troika
Mister Moneymaker mit der Balalaika
Am Schwarzen Meer
mal hin und her.
Er singt das Lied vom Broadway.'*

'Wo ist denn meine Jroße?' ruft Oma Meume über das Konzert hinweg aus dem Dachgeschoß des kleinen Reihenhauses in Hamburg-Langenhorn. Ihre Jroße, ihre älteste Tochter Emma (44), schaut schnell noch mal in 'Die Frau und der Sozialismus' von August Bebel. Emma macht eine Weiterbildung als Jugend- und Wohlfahrtspflegerin. Heute soll sie einen Vortrag über den Sozialdemokraten Bebel halten. Emma freut sich: Da wird sie diesen jungen Leuten mal was vom alten Bebel erzählen.

'Ich glaube an die Zukunft! Ich glaube an die Z . . . ' — 'Nein, nein, nein, meine Damen, Sie müssen mehr blühen!' Amerikanische Musik ist beliebt. Putzi, das Geburtstagskind in München, hat ein Gesangsquartett gegründet, die 'Josinders', jeden Morgen wird geübt. Rolf Wilhelm sitzt am Klavier, Pro-

fessor Methner dirigiert, Blacky Fuchsberger schaut zu und sieht schön aus. Bald gibt es einen Auftritt in dem Film 'Wer bist du, den ich liebe?' mit Adrian Hoven. Das macht Spaß und bringt ein bißchen Geld. Solche Lustspiele sehen die Leute gern. Anders als 'Liebe 47' nach Wolfgang Borcherts 'Draußen vor der Tür', das heute im Münchner Luitpold-Theater Premiere hat und vor halbleeren Sälen spielt. Wer will denn immer noch Trümmer sehen?

'Ich glaube an die Zukunft!' Welche soll es denn sein?

Fürsorgerin Irene in Berlin will unbedingt Jura studieren. Im Sommer wird sie sich an der Freien Universität bewerben.

Felicitas komponiert. Das hat sie immer getan seit ihrem Studium bei Paul Hindemith, und das wird sie weiter tun. Nebenher hat sie vier Kinder bekommen, hat als Halbjüdin — wie es hieß — den Krieg überlebt und selbst jahrelang eine Jüdin versteckt. Felicitas hat Glück: Ihr Mann besorgt Notenpapier auf Auktionen, 2 Pf. das Doppelblatt, und wenn sie verkündet, heute backe ich einen Kuchen, dann sagt ihr Mann: Nein, Fe, komponier du lieber. Und dann setzt sie sich ans Klavier, spielt eine Bachfuge und komponiert.

Putzi wartet ab, was auf sie zukommt. Damit ist sie immer am besten gefahren. Es ist immer was gekommen.

Rosemarie denkt wenig an die Zukunft. Sie ist am stärksten aus der Bahn geworfen. Vertriebenenverbände, die für gerechten Lastenausgleich kämpfen, interessieren sie nicht. Sie liest kaum Zeitung; da entgeht ihr der

Artikel in der 'Süd-schleswigschen Heimatzeitung': 'Heiraten mit Flüchtlingen sind eine Gefahr für die Heimatkultur und machen aus Schleswig-Holstein ein Neu-Ostpreußen.'

Antje in Essen, die heute 25 wird, hat viele Wünsche: sie will endlich eine Wohnung finden, damit sie Karl, ihren Verlobten, heiraten kann. Jetzt haben sie nur zwei Zimmer auf verschiedenen Etagen. Antje ist Journalist, erst im Sport, dann in der Politik. Das ist nicht besonders fraulich, aber glücklicherweise macht ihr das gar nichts aus. Antje will auch, daß die SPD im August die Wahlen gewinnt. Sie hofft, daß die SPD unter Kurt Schumacher die Verbindung zur Ostzone nicht abreißen läßt. Antje kommt aus Pommern, ihr Bruder ist noch in der Zone. Den hat sie gerade besucht: Einen Interzonen-paß und eine Dringlichkeitsbescheinigung hat sie dafür gebraucht. Im letzten Jahr ist Antje in die SPD eingetreten. Ist gleich Schriftführer geworden und hat gelernt: Frauen werden Schriftführer oder Kassierer. Zuerst aber will sie mit ihrem Verlobten verreisen. Das tut man eigentlich nicht, 'aber wir erzählen's ja nicht jedem'.

Gerda will unbedingt zum Ballett. Emma will, daß der Sozialismus siegt. Daß Menschen nie mehr mit Menschen machen, was die Nazis mit ihrem Mann gemacht haben: Dagobert Biermann, Kommunist und Jude, sechs Jahre Zuchthaus, dann in Auschwitz umgebracht. 'Biermann ist überdurchschnittlich intelligent und von der Ideologie des Sozialismus durchdrungen und unbelehrbar', sie weiß die Urteilsbegründung auswendig. 'Das war mein Mann', sagt sie, 'ein kluger. Na, Wölflein hat das von ihm ge-

erbt.' Emma will, daß Wölflein glücklich leben kann. Das ist für den 13Jährigen in der Westzone schon wieder nicht leicht, erzählt sie: 'Als einziger Kommunist in seiner Klasse in der Heinrich Hertz-Schule und mit dem unseligen Hang, andere überzeugen zu wollen.' Zweimal war Wolf im Erholungslager in der Ostzone, und das hat ihm großen Spaß gemacht.

Auch Maria will, daß ihr Sohn glücklich ist.

Was macht Kinder in diesem Mai glücklich? Die Reste roter Zuckerosterhasen, die ersten nach Kriegsende; Schokolade von Negersoldaten; Stoffbeutel mit Murmeln; daß man Pfingsten Söckchen anziehen darf und nicht mehr die blöden Leibchen mit Strumpfhaltern; in Trümmergrundstücken spielen; 'Amiliebchen' rufen und wegrennen; Holzroller mit winzigen Rädern, Rollschuhe.

'Tu est fou!' schreit das Mädchen und rast auf ihren Rollschuhen weg. Du bist verrückt! Wütend tobt der kleine Franzose hinterher. Aber Gerda ist zu schnell für ihn. 'Daß du dich nicht mit den Franzosenkindern einläßt', hat ihre Mutter gesagt, 'das gibt nur Ärger.' Aber die spielen sowieso nicht mit deutschen Kindern. Die Franzosenkinder sind die Sieger. Schön sind sie immer angezogen, wie kleine Puppen, offene Haare mit Schleifen drin. Gerda zottelt ihre straffen Zöpfe locker. Ihre karierte Jacke kommt aus einem CARE-Paket und der rote Rock –so einen haben viele– aus einer Hitler-Fahne, das Weiße rausgeschnitten.

'Gertsch, was haste wieder deine Zöpfe aufgemacht!' Eine halb geschabte Kartoffel plumpst ins Wasser, die Mutter wischt die

Hände an der Kittelschürze ab und zieht Gerda zu sich heran. ‘Aua’, sagt die Zehnjährige, als das Ordnungswerk mit einer Klemme gekrönt wird, die die Stirn freilegt. Plötzlich laufen ihr die Tränen runter: ‘Ingrid darf nicht mehr mit mir spielen!’ Das hat ihr die Freundin heute gesagt. Auf dem Schulhof, durch den Zaun, der den Hof der Freiburger Turnseeschule zweiteilt: eine Seite für die Franzosenkinder, die andere für die deutschen. Auch der Unterricht ist getrennt. Ingrids Mutter hat einen Franzosen geheiratet. ‘Alles nehmen sie mir weg, nichts darf ich. Nicht mal zum Ballett!’ — ‘Ach, Gertsch, ich hab heut wirklich keine Nerven mehr’, sagt die Mutter.

Nerven. Die Mutter ist nervös, und deshalb darf man nicht durch die Wohnung rennen. Unten die alte Frau ist so nervös, daß man abends kein Klavier mehr spielen darf. Die Lehrer sind besonders nervös. Manchmal gehen sie mit Fäusten auf einen los. Nervös sind sie und furchtbar alt.

Es ist spät geworden. Draußen hat es angefangen zu regnen. In dem kleinen Haus in Hamburg-Langenhorn ist noch Licht: Emma liest. Dann steht sie auf, streicht mit dem Finger über das Bild ihres Mannes und sagt: ‘Tschüs, mein Lieber. Die alten Schweine, was die mit dir gemacht haben.’

Im Gasthof ‘Zum Letzten Heller’ jubelt Bully Buhlan einen neuen Schlager aus der Musikbox:

*‘Wir tanzen wieder Polka,
wie früher Tante Olga ...
Man bläst jetzt auf der Flöte
statt in die Jazztrompete,*

*so wunderbar wie’s früher war,
wird’s wieder sein.’*

Maria sitzt über ihren Abrechnungen und ärgert sich: ‘Sie sollten lieber Strümpfe stopfen und auf Ihre Familie aufpassen’, hat heute einer zu ihr gesagt. Die Kneipentür geht auf, Maria blickt hoch: Da ist der Samba-Heini wieder. In der Hand hat er ein Köfferchen. Maria: Na, Heinrich, was hast du denn da drin?

Heinrich: Meinen Schlafanzug.

Maria: Soll der hier aufgebügelt werden, oder was?

Heinrich: Warte nur ab, eines Tages wirst du noch unter mir zusammenbrechen, Maria!

Maria: Oder du unter mir, Heinrich. Oder du unter mir!

Wie es mit ihnen bis zum Jahr 1989 weiterging.



Maria Koch (69) hat nicht Medizin studiert. Sie hat als Handelsvertreterin ein Vermögen verdient und wieder verloren. Ihr Temperament jedoch hat sie behalten.



Rosemarie von Zitzewitz (66) wurde nicht Tierärztin. Sie ist nach Schweden gegangen, erst als Hausmädchen, dann als Übersetzerin. Später wurde sie Experte für 'richtiges Benehmen' und Leiterin des Leserdienstes der BRIGITTE.



Felicitas Kukuck (74) wohnt immer noch in dem kleinen Haus in Hamburg. Sie ist als Komponistin längst berühmt. Ihre bekannteste Oper heißt 'Der Gottesknecht'. Ihr Sohn Thomas, auch Musiker, lebt im selben Haus.



Emma Biermann wird in diesem Jahr 85. Sie wohnt immer noch in Hamburg, nicht weit von ihrem Sohn, dem Liedermacher Wolf Biermann. Emma: 'Ein Wölflein ist er ja nun nicht mehr.'



Antje Pust heiratete 1950 Karl Huber. Sie blieb nicht Schriftführerin. 1976-82 war sie Familienministerin. Sie war viele Jahre im Bundesvorstand und Präsidium der SPD. Jetzt ist sie stellvertretende SPD-Landesvorsitzende von NRW. Am 23. Mai wird sie 65.



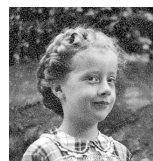
Putzi (Baronin Marie Adelheid von Aretin) heiratete, bekam zwei Kinder, wurde Fernsehansagerin, Moderatorin, Leiterin des Besetzungsbüros im Bayerischen Fernsehen und dann 'die Annette' aus Robert Lembkes Ratesendung 'Was bin ich?'. Am 23. Mai wird sie 69.



Irene Stahl mußte auf ihr Jurastudium verzichten. Die Uni: 'Wir müssen zuerst die Heimkehrer unterbringen, Sie haben ja einen Beruf.' Später hat sie nebenbei Betriebs- und Volkswirtschaft studiert. Sie wurde Rundfunkjournalistin. Sie ist heute 63, ihre Mutter 89.



Gerda Bean (50) ging nicht zum Ballett. Sie hat statt dessen Sprachen studiert. Heute lebt sie als Übersetzerin in Berlin und ist mit einem Engländer verheiratet.



Ulla Fröhling (44) wuchs im Laden der Großmutter in Hamburg auf. Mit drei Jahren lernte sie ihren Vater kennen, der aus französischer Kriegsgefangenschaft heimkehrte.